

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 5

Artikel: Kirchendiebe
Autor: Sautter, Erwin A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchendiebe

Der liebe Gott sieht alles, aber er sagt nichts, pflegte ein mir bekannter Lehrer zu sagen. Vor einigen Wochen wurde aus der Pfarrkirche von Erstfeld eine wertvolle Holzplastik gestohlen – ein spätgotisches Kunstwerk, die heilige Anna mit Maria und dem Jesuskind darstellend. Die Kirchen(kunst)diebe müssen einen Markt kennen, der auf solche Antiquitäten spezialisiert ist; sie müssen Abnehmer, Händler und Käufer kennen oder doch Mittelsmänner – wenn nicht Mittelsfrauen. Man hat bis heute aus dem Lande Uri jedenfalls nichts mehr über den Verbleib des Diebesgutes vernommen. Die Räuber haben offensichtlich weder Spuren noch Visitenkarten hinterlassen. Seit es sich nicht mehr lohnt, die Opferstöcke zu knaken, säubert man die Gotteshäuser anderweitig.

Der Fall Erstfeld war in der Presse kaum zehn Zeilen wert. Aber vielleicht müsste man dem Hintergrund eine Seite widmen – der Schamlosigkeit. Es müsste eigentlich auch die XY-Leute für einmal faszinieren, einen solchen Fall aufzuklären, um Licht in die feine Gesellschaft der Hintermänner (Hinterfrauen?) zu bringen, die sich dem wohl mehr als zwielichtig zu nennenden Handel mit solchen Gütern widmen. Es dürfte an fähigen Häschern kaum fehlen, wenn die nötigen Mittel freigemacht würden, um einem solchen ungerufenen Sammler eine Falle zu bauen. Kirchenraub ist kaum edler als Drogenschmuggel. Vielleicht gibt es sogar noch Parallelen. Zugegeben: auch das Jagen von Parkiersündern verspricht sicherere Erfolgsergebnisse – ohne die man heute ja kaum mehr leben kann, wie es scheint – als die Suche nach Dieben von meist internationalem Format. Ist Sherlock Holmes denn wirklich gestorben?

Erwin A. Sautter

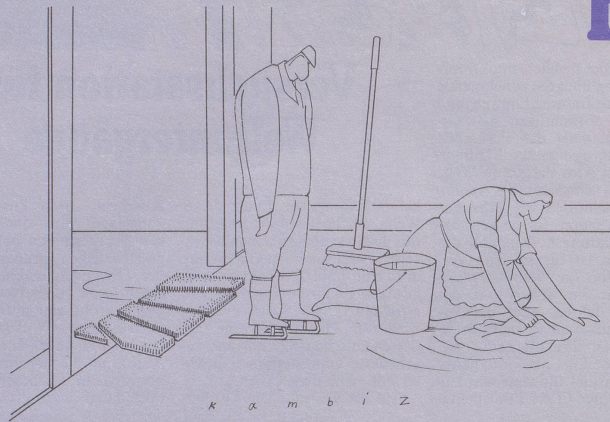
Us em
Innerrhoder
Witztröckli



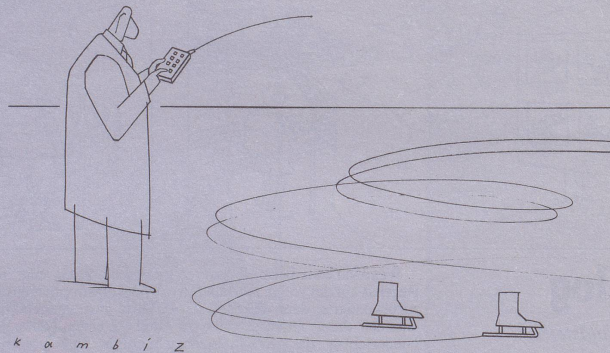
Uff em Bahöfli z St.Gallen
enne frooged en Sangaller
amene Appezöller: «Heend
ehr no viel Schnee z Appezöll
obe?» Do säät de Appezöl-
ler: «I ha gad enn gseeh.»

Sebedoni

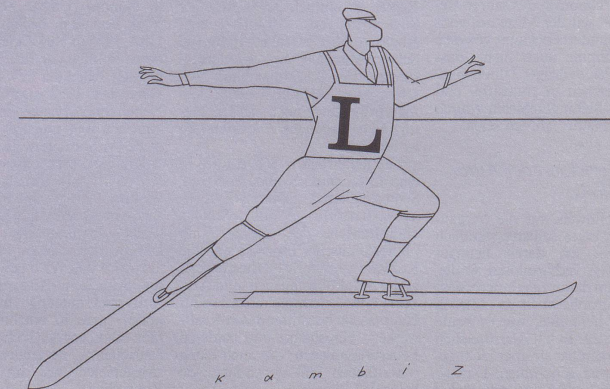
EIS ZEIT



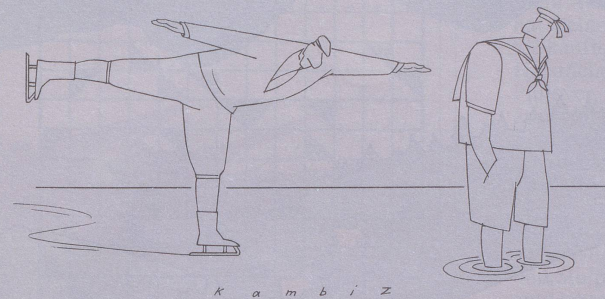
K a m b i z



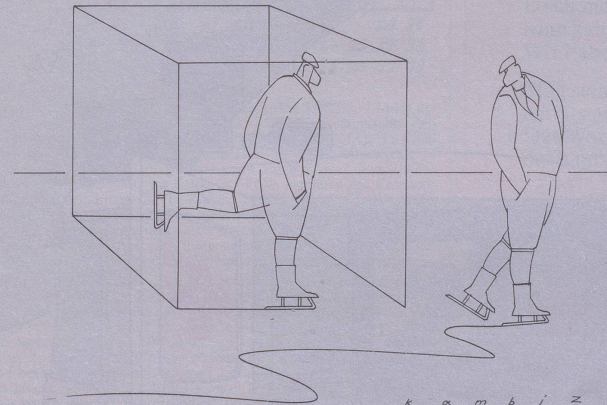
K a m b i z



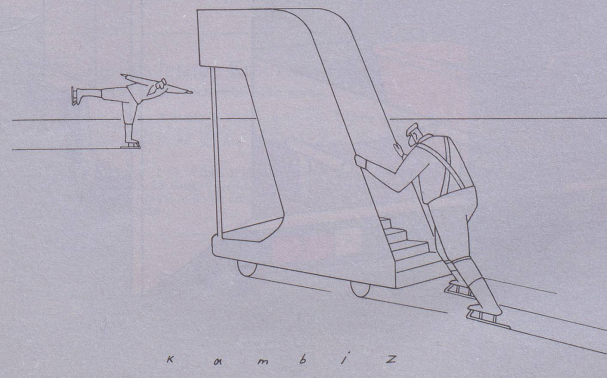
K a m b i z



K a m b i z



K a m b i z



K a m b i z

Brutale Freizügigkeit – dies- und jenseits der «Kunst»

Es ist erstaunlich, wie rasch und radikal Publizisten manchmal ihre Einstellung gegenüber gewissen Zeiterscheinungen ändern. So sang der Redaktor des «Basler Magazins» vor etwa einem Jahr das Hohelied der hohen Kunst von Alfred Hochkunst, einer Kunst, die aus naturgetreuen Photographien getöteter Tiere bestand, die, gerupft, gehäutet oder in Milch eingelegt, zu entsprechenden Kochrezepten in diesem Magazin farbenprächtigt präsentiert wurden. Eine zynisch-sadistische Bildserie, die als künstlerischer Höhepunkt gelobt wurde.

Derselbe Publizist aber importierte sich einige Monate später im selben Magazin über die heutige Duldung der Pornographie, über gefilmte Scheusslichkeiten, die «Proben von Lebensfeindlichkeit» darstellen. Wenn es auch zu begrüssen ist, dass die zunehmende Barbarisierung der Bildwelt unserer Zeit angeprangert wird, so überrascht es doch, dass einer von Sadismus durchtränkten phototechnischen Spielerei eine mehrseitige Laudatio gewidmet wurde, während man in bezug auf den videotechnischen Sadismus in moralischer Entrüstung schwelgte – denn wo ist hier der Unterschied?

Noch mehr überrascht es, dass nicht jene für diesen Sadismus verantwortlich gemacht wurden, die ihn hervorbringen oder ihr Geschäft damit machen, sondern – man höre und staune – die «Progressiven der sechziger Jahre». Sie hätten der brutalisierten Unterhaltungsindustrie von heute Tür und Tor geöffnet, meinte der ehemalige Laudator der Kamerakunst von Hochkunst, die doch an Brutalität ebenso wenig zu wünschen übrig liess. Nur wurde damals der Schöpfer dieser Proben von Lebensfeindlichkeit weder verdammt noch entschuldigt, sondern schlicht als Darsteller von «Träumen der Kinder» verherrlicht. Aber eben, man ändert halt manchmal seine Ansichten, und sei es auch nur, um eine geschoiterte Utopie nachträglich verteuflern zu können. ...

Lislott Pfaff